Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus".
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Fernruf:
„Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21 ohne Bringerlohn. M 3.- vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Bismarckring 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt" und „Kleiner Anzeiger" in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzausführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für örtliche Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachlaß.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Güntzelstr. 66, Fernspr.: Amt Uhland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 29. März, morgens. **Sonder-Ausgabe.** 1915.

Insgesamt 2330 Gefangene an der Ostfront.

Der deutsche Tagesbericht vom 28. März.

Hartnäckige Kämpfe auf den Maashöhen und in der Woevre-Ebene zu unseren Gunsten entschieden. — Mehrere russische Angriffe abgeschlagen. 900 Russen gefangen.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 28. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf die Maashöhen bei Combres und in der Woevre-Ebene bei Marchéville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen am Hartmannsweiler Kopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgeschlagen. Zwischen Pissek und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen. Bei Wach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Abweisung weiterer russischer Angriffe. 1430 Russen in den Karpathen und der Bukowina gefangen.

W. T.-B. Wien, 28. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 28. März: Die russischen Angriffe im Ondava- und Laborczatale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern abgeflaut. Tagsüber und während der Nacht Geschützkämpfe und Geplänkel.

In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen genommen. Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein.

Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom Russeneinfall in Memel.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter

Tilsit, 26. März. Auf die Nachricht von dem russischen Einfall in Memel, der nach russischer Darstellung, die ich in Suwalki hörte, als besonders strategischer Erfolg der russischen Armee gefeiert wurde, fuhr ich heute von der deutschen Linie östlich Suwalki nach dem nördlichsten Zipfel Preußens, der von russischen Kräften, vornehmlich Reichswehr, bedroht sein sollte. Wer die Gefechtstätigkeit der russischen Reichswehr je beobachtet hat, konnte von Anbeginn überzeugt sein, daß mit diesem planlosen Einfall nur der Versuch gemacht wurde, durch billige Lorbeeren auf einem Gebiete, das für Operationen nicht in Betracht kommt, die gesunkene Stimmung der benachbarten 10. russischen Armee zu heben. Über einen kurzen Plünderungszug ging die Tätigkeit der Russen auch nicht hinaus. Auf langer Autofahrt, die mich wieder recht den Unterschied zwischen deutscher und russischer Kriegsführung bei Überschreiten der Grenze lehrte, kam ich bis Heydekrug. Große Scharen der Landbevölkerung kehrten schon wieder nach dem Landkreis Memel zurück. Alle Gerüchte, die von russischem Eindringen in diese fast völlig unberührten Teile Ostpreußens sprechen, sind törichte Übertreibung. Ich konnte mich überzeugen, daß überall unter dichtem Frühjahrsregen die junge Saat kräftig und ungestört emporsprießt.

Bei Tauroggen und weiter nordöstlich der Straße von Tilsit nach Memel war lebhaftes Gefecht. Die Russen hielten unseren Säuberungstruppen, die aus der Linie nordöstlich von Tauroggen vorgingen, noch stand. In der Nacht vom 25. zum 26. erdröhnte dann auf russischer Seite ein Kanonenschuß, der das Signal zum allgemeinen Rückzug dieser russischen Kräfte gab. Die Verfolgung der sich eilig nach Nordosten zurückziehenden geschlagenen russischen Truppen wurde aufgenommen. Es stehen also auch auf diesem nördlichsten Zipfel des östlichen Kriegsschauplatzes unsere Kräfte überall, von Podangen bis Tauroggen, auf russischem Boden.

Die unsinnigen Gerüchte, die in den ostpreußischen Städten hinter der Front herumschwirrten, werden mit diesen klaren Tatsachen wohl endlich zum Schweigen kommen; ebenso werden die Russen nach dieser schnellen und gründlichen Erledigung ihres Beunruhigungsversuches einsehen, daß man ungestört auch deutsche Städte, die außerhalb des Operationsgebietes liegen, nicht plündern darf.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Nach dem Fall Przemysls.

Br. Budapest, 28. März. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) „Rußkoje Slowo" meldet, daß die militärische Besatzungsarmee von Przemysl und die Arbeiter vorläufig in der Festung verbleiben. Die militärische Besatzung wird zum Unterschied von der Zivilbevölkerung als Gefangene betrachtet, alle Offiziere werden als Gefangene nach Lemberg gebracht werden. In den nächsten Tagen wird der russische Oberstkommandierende Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in der Festung erwartet. Der Name der Festung Przemysl ist von den Russen in Permys abgeändert worden.

Der Bericht des letzten Fliegers aus Przemysl.

W. T.-B. Wien, 28. März. (Nichtamtlich.) Die „Grazer Tagespost" veröffentlicht einen Bericht des Leutnants Stanger, welcher als letzter Flieger Przemysl verlassen hat. Bei seiner Ankunft, welche am Vorabend vor dem Falle der Festung unter erheblichem Schrapnellfeuer der Russen erfolgte, war mit der Zerstörung der militärischen Objekte begonnen worden. Stanger brachte der Besatzung die letzte mit begeisterter Freude aufgenommene Post. Der Oberkommandierende General v. Kusmanek zeigte unter Tränen dem Leutnant das Telegramm des Kaisers anläßlich des letzten Ausfalls aus der Festung, in dem er sagte: Sehen Sie, das ist der Erfolg unserer fünfmonatigen Kämpfe bei Tag und Nacht. Nicht durch den Feind werden wir bezwungen, sondern wir mußten dem Hunger weichen. Indem der Oberkommandant Stanger die Hand zum Abschied reichte, sagte er ergriffen: Sie sind jedenfalls der einzige von uns, der hoffentlich aus der Festung entkommen wird. Erzählen Sie, was Sie hier gesehen haben, damit die Leute wissen, was wir gelitten haben, und daß sie überzeugt sind, daß wir bis zum letzten Augenblick gekämpft haben, um unsere Pflicht zu erfüllen.

Die letzte Nacht war entsetzlich, die Sprengung der Festungswerke und das Geschützfeuer hielten die ganze Nacht an. Von den Staubwolken, die aus den zerstörten Werken aufstiegen, war die Festung im ganzen Umkreis erfüllt. Inmitten dieses unendlich scheinenden Feuermeeres stieg Leutnant Stanger vor 6 Uhr morgens auf und überflog in 600 Meter Höhe die russischen Linien, ohne von den Kugeln getroffen zu werden, mit dem Rittmeister Lehmann als Passagier, der ihn nach glücklicher Landung zum Dank für seine Rettung aus der Gefangenschaft umarmte und küßte. Über das Schicksal des Feuerwerkers Mentsch, welcher vor dem Leutnant Stanger um 4 Uhr früh ungeachtet der herrschenden Dunkelheit aus Przemysl aufstieg, liegt keine Nachricht vor.

Die russischen Greuel gegen die Rumänen in der Bukowina.

W. T.-B. Bukarest, 27. März. (Nichtamtlich) In zwei langen Artikeln beschreibt der „Universul" in seiner gestrigen und heutigen Nummer die Greuel der Russen in der Bukowina und sagt: Das gesamte veröffentlichte Material ist höchst belastend für die russische Besatzungsarmee. Eine ganze Stufenleiter von Schandtaten, von der Plünderung und Einäscherung an bis zur bestialischen Behandlung der rumänischen Bewohner, insbesondere der Frauen und Mädchen, ist darin vertreten.

•

Die Seuchen in Serbien.

Berlin, 28. März. (Ktr. Bln.) Der „Neuen Zürcher Zeitung" wird aus Sofia geschrieben: Ganz Serbien ist verseucht. Das serbische Amtsblatt berichtet, daß am 3. März 12 000 Soldaten an Flecktyphus in den Spitälern lagen. Die Krankheiten greifen rasend um sich. Die serbische Regierung nahm der bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens Kirchen, Schulen und Arbeitskräfte. Täglich flüchten Greise, Weiber und Kinder, um nur ihr nacktes Leben zu retten, nach Bulgarien.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 27. März. (Nichtamtlich.) (3 Uhr nachmittags, amtliche Mitteilung.) Der Feind hat diese Nacht Arras mit Granaten aller Kaliber beschossen. Ein Brandausbruch wurde schnell gelöscht. Der Minenkrieg dauert bei La Boiselle unter guten Bedingungen für uns an. In den Argonnen gab es in der Gegend von Bagatelle Bombenwürfe von einer Linie zur anderen, aber keine Infanterieangriffe. Im Elsaß haben wir nach einer energischen Aktion von mehreren Tagen den Gipfel des Hartmannsweilerkopfes erreicht, welchen wir dem Feinde genommen haben. Zur gleichen Zeit sind wir auf den nordöstlichen und südöstlichen Abhängen des Vogesenmassivs vorgerückt, indem wir zahlreiche Gefangene machten, darunter mehrere Offiziere. Die Deutschen haben ein bedeutendes Material und zahlreiche Tote auf dem Gelände zurückgelassen. Unsere Verluste sind wenig erheblich. Ein deutsches Flugzeug schleuderte mehrere Bomben auf Weiler, nordwestlich von Thann. Drei kleine Kinder wurden getötet.

W. T.-B. Paris, 27 März. (Nichtamtlich.) (Um 11 Uhr abends. Amtliche Mitteilung.) Auf der gesamten Front war der Tag ruhig. Keine Tätigkeit des Feindes. Ein deutsches Flugzeug, welches in der Gegend von Manonviller Bomben geworfen hatte, wurde von uns heruntergeschossen und der Pilot und der Beobachter wurden zu Gefangenen gemacht.

Die Einberufung des Jahrganges 1917 in Frankreich genehmigt.

W. T.-B. Lyon, 27. März. (Nichtamtlich.) Der „Lyon Républicain" meldet aus Paris: Der Heeresausschuß der Kammer hat den Regierungsvorschlag, betr. Einberufung des Jahrgangs 1917 und ärztliche Untersuchung aller zwischen dem 1. August und dem 31. Dezember 1914 als untauglich Befundenen sowie der Zurückgestellten der Jahrgänge 1918 bis 1915, angenommen.

Ein Verbot der Einführung schweizerischer Zeitungen nach Frankreich.

Br. Lausanne, 28. März. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Wie die „Gazette de Lausanne" aus Paris meldet, ist dort eine Order ergangen, der zufolge schweizerische Zeitungen nicht mehr nach Frankreich gelangen können.

Ein gutes schweizerisches Urteil über die französischen Greuellügen.

W. T.-B. Basel, 28. März. (Nichtamtlich) In den „Basler Nachrichten" bespricht der Baseler Universitätsprofessor Wernle die massenhafte Versendung der Berichte der französischen Untersuchungskommission über angebliche deutsche Greueltaten in den besetzten Gebieten. Er zitiert zwei Klatsche Fälle, nach welchen er genug gehabt hätte von all den absolut unkontrollierbaren Schauergeschichten, für die weiter keine Zeugen vorhanden seien, und bemerkt dazu: So etwas wird von der Untersuchungskommission als bare Münze genommen und dem Ministerpräsidenten vorgelegt. Am Schluß stellt der Professor zwei Punkte fest. Einmal den, daß der ganze offizielle Bericht psychologisch und historisch nur den Wert besitze, uns zu zeigen, was alles ein erhitztes Volk in Kriegszeiten, in denen es den Feind am eigenen Leibe habe spüren müssen, in seiner Phantasie dem Feinde zuzutrauen imstande ist, und was alles gebildete, mit dieser Untersuchung beauftragte Männer sich von dieser ansteckenden Phantasie vormachen lassen. Unser primitivstes Rechtsempfinden sagt uns, daß zu einer beweiskräftigen Untersuchung die Anhörung des anderen Teiles und die Ausschaltung aller bei dieser Untersuchung feindlichen Gefühle und den Tatbestand beeinflussenden Färbung gehören. Von alledem ist hier keine Rede. Man gewahrt im Gegenteil eine Sucht, dem Feinde alles denkbar Gemeine zuzutrauen und die Masse ungeheuerlicher Anklagen mit allen Mitteln zu vermehren. — Der Zweck aber dieser Versuche, durch Verbreitung von angeblich offiziell festgestellten Greueltaten, um deren Wahrscheinlichkeit es so miserabel bestellt ist, dem Feinde seinen Kredit zu entziehen und so die Herzen der Neutralen für sich zu gewinnen, das verdient die Bezeichnung „dreckige Propaganda".

Neue französische Kredite zur Verproviantierung der Zivilbevölkerung.

W. T.-B. Paris, 27. März. (Nichtamtlich.) Nach dem „Temps" haben der Finanzminister und der Handelsminister in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, laut dessen Ergänzungskredite zum Ankauf und Wiederverkauf von Lebensmitteln durch das Handelsministerium zur Verproviantierung der Zivilbevölkerung bewilligt werden sollen. Die Regierung schlägt hierfür den Betrag von 150 Millionen Franken vor, von denen 70 Millionen in Form eines Kredits sofort flüssig gemacht werden sollen. Der im Februar für denselben Zweck eröffnete Kredit von 26 Millionen ließ nur eine beschränkte Operation zu.

Der Unterseebootskrieg.

Ein neues Opfer unserer U-Boote.

Amsterdam, 28. März. (Ktr. Fkft.) „Reuter" meldet aus Liverpool: Das Dampfschiff „Vosges" ist an der Küste von Cornwall vermutlich durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Der Chefmaschinist wurde getötet und drei Mann der Besatzung schwer verwundet. 30 Mann der Besatzung wurden in Newquay gelandet. Das englische Dampfschiff „Vosges" mißt ungefähr 1500 Tonnen und gehört nach Liverpool.

Einem U-Boot entkommen.

Br. Amsterdam, 28. März. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Der Dampfer „Niagara", von New York kommend, mit der Mannschaft des bei Newport-

News versenkten Dampfers „Florida" an Bord, wurde am 25. März, ¾5 Uhr nachmittags, auf der Höhe von Cherbourg von einem deutschen Unterseeboot verfolgt, entkam aber infolge der vollen Ausnutzung der Maschinen.

Zur Torpedierung der „Delmira".

Der „Nieuwe Rotterd. Courant" meldet aus London: Nach einem Bericht aus Portsmouth in der „Times" ist die „Delmira" auf der Höhe von Honfleur durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot war direkt in der Nähe der „Delmira" über Wasser gekommen und hatte ungefähr eine halbe Stunde lang Jagd auf das Schiff gemacht. Als der Kapitän sah, daß das Unterseeboot auf ihn anlief, gab er einen Hagel von Geschossen ab und versuchte, zu entfliehen. Das Unterseeboot wird als ein großes und schnelles Fahrzeug beschrieben, das ungefähr 20 Knoten zu laufen schien.

Der nicht geklärte Fall des Dampfers „Hanna".

W. T.-B. **Helsingborg**, 27. März. (Nichtamtlich) Kapitän Nordling von dem Helsingborger Dampfer „Hanna", dessen Untergang seinerzeit gemeldet wurde, erklärte hiesigen Journalisten gegenüber, er könne seine Ansicht, daß „Hanna" torpediert wurde, kaum ändern. Der erste Maschinist Svensson hingegen, der 5½ Jahre in der schwedischen und bei der Küstenartillerie gedient hat und der bei dem Untergang des Dampfers die Maschinenwache hatte, glaubt, daß eine Mine den Untergang des Schiffes verursacht hat. Er belegt diese Ansicht durch eine Reihe von Beobachtungen, die er gemacht hat.

Ein Luftschiff über der Nordsee.

W. T.-B. **Amsterdam**, 28. März. (Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag" melden aus Schiermonnikoog: Ein Luftschiff ist heute nördlich Schiermonnikoog in östlicher Richtung gefahren.

Das verständige Urteil eines holländischen Juristen über das Auftreten der deutschen Unterseeboote.

W. T.-B. **Amsterdam**, 27. März. (Nichtamtlich) Der bekannte Jurist Dr. Louis Israel, juristischer Mitarbeiter des „Telegraaf", schreibt in diesem Blatte über die „Medea": Alle völkerrechtlichen Vorschriften der Londoner Deklaration scheinen im Falle der „Medea" befolgt zu sein. Die deutschen Unterseeboote handelten in den Fällen der „Batavier V", „Zaanstroom" und „Medea", wie auch andere Kriegsschiffe gehandelt haben würden, und sie handelten nicht gemäß den Drohungen der Februar-Erklärung. Aber vermutlich gingen sie zu übereilt ans Werk und es dürfte sich zeigen, daß die bedingte Konterbande in allen diesen drei Fällen nicht den Voraussetzungen entsprach, wodurch sie Konterbande und beschlagnehmbar würde. Niederländische Schiffe haben dasselbe zu Anfang des Krieges von französischen und englischen Kreuzern erfahren, die erst später dazu kamen, bei der Annahme, die Ladung sei für die Feinde bestimmt, weniger voreilig zu sein. Die deutschen Unterseeboote beginnen erst jetzt das Seebeuterecht auszuüben, und sie müssen dabei erst einige Erfahrung erwerben. Wenn diese praktische Erfahrung nur nicht auf Kosten der niederländischen Bürger geschieht, d. h. wenn den niederländischen Interessenten Gelegenheit gegeben wird, ihr gutes Recht zu beweisen und Entschädigungen zu erhalten, so ist bei dem gegenwärtigen Stande des Seekriegsrechtes ein solches Auftreten von Kriegsschiffen einer kriegführenden Macht nicht als Ungesetzlichkeit anzusehen.

Zwangsweise Löschung der Reisladung schwedischer Dampfer in Glasgow.

W. T.-B. **London**, 28. März. (Nichtamtlich.) Die schwedischen Dampfer „Vera" und „Jeanne", die mit je 1000 Tonnen Reis beladen waren, sind nach Glasgow geschickt worden, wo die Ladungen als Konterbande verdächtig gelöscht worden sind. Über das letzte Ziel der Ladungen wird eine Untersuchung angestellt.

Der Krieg im Orient.

Vor den Dardanellen nichts Neues.

Englische Lügen.

W. T.-B. **Konstantinopel**, 27. März. (Nichtamtlich.) Seit dem für den Gegner so verlustreichen Kampfe in den Dardanellen fanden bis zum 26. März keinerlei Unternehmungen der Verbündeten gegen die Dardanellen oder andere türkische Plätze am ägäischen Meere statt. In der vergangenen Nacht versuchten feindliche Torpedoboote mit Minensuchfahrzeugen nach Monduntergang gegen die äußerste Sperre vorzugehen, wurden aber sofort durch das Feuer der Batterien vertrieben. Die Meldungen der englischen Presse über Kämpfe und erfolgte Landungen der Verbündeten bei den Dardanellen oder bei der Sarosbucht sind freie Erfindungen.

Generalfeldmarschall von der Goltz über die Lage in Konstantinopel und den Dardanellen

W. T.-B. **Bukarest**, 28. März. In einem vom „Adverful" veröffentlichten Interview hat sich Generalfeldmarschall v. d. Goltz über die Lage in Konstantinopel und an den Dardanellen folgendermaßen geäußert:

Die Bevölkerung ist durchaus ruhig, der Sultan bewohnt, wie bisher, sein Schloß am Meer und denkt nicht daran, die Stadt zu verlassen. Die Zuversicht, die seit dem letzten Sieg noch gestiegen ist, ist allgemeine Tatsache. Daß ich gerade jetzt von Konstantinopel abgereist bin, mag als Beweis dafür gelten, daß keine Gefahr vorhanden ist. Die Türkei war überzeugt, daß der Angriff der Flotten der Alliierten mißlingen wird. Der Erfolg hat allerdings die Erwartungen übertroffen, denn er wurde an den schwächsten Befestigungen außerhalb des Minenfeldes errungen. Ein neuer Angriff der alliierten Flotten ohne gleichzeitige Truppenlandungen ist unwahrscheinlich, aber auch für diese ist die Türkei vorbereitet, indem an den in Betracht kommenden Stellen eine große Armee bereitgehalten wird. Den Gerüchten über Munitionsmangel hielt v. d. Goltz entgegen, daß die Türkei nicht nur beträchtliche Mengen von Vorräten habe, sondern daß sie auch selbst Munition erzeuge. Der Wunsch der Türkei nach einer Verbindung mit Europa hat seine Ursache darin, daß die türkische Waffenindustrie nicht so entwickelt ist wie die mitteleuropäische. Die Türkei könnte eine halbe Million Mann mehr ins Feld stellen, wenn die Ausrüstung mit Munition für diese sichergestellt wäre. Übrigens, sagte Frhr. v. d. Goltz, mag der Feind kommen und sich von dem, was ich sage, überzeugen.

Die Lehre aus der englischen Besetzung der Inseln für Griechenland.

W. T.-B. **Konstantinopel**, 27. März. (Nichtamtlich) In einem Artikel, der sich mit den Fragen befaßt, die sich aus der Besetzung von Tenedos, Imbros und einem Teile von Lemnos seitens Englands ergeben, stellt der „Tanin" fest, daß Griechenland ohnmächtig ist, sich dem zu widersetzen, und darin eine ausgezeichnete Belehrung findet, die ihm die Politik Englands enthüllt, das sich dennoch als „Beschützer der Neutralen" aufspielt. Die Besetzung der drei Inseln bilde den ersten Akt des von England in Szene gesetzten Theaterstücks. Seitdem England gegen seinen Willen, nur um Rußland, das gerade mitten im Kriege mit dessen Einstellung drohte, zufrieden zu stellen, zugestimmt habe, an der Verwirklichung der russischen Aspirationen auf Konstantinopel und Meerengen mitzuarbeiten, beschloß es in Fortsetzung seiner seit einem Jahrhundert befolgten Politik, die darauf gerichtet ist, die russische Ausdehnung nach Süden zu verhindern, gegen die Besitznahme der Meerengen durch Rußland rechtzeitige Maßnahmen zu treffen, von denen die erste die Besetzung der nicht sehr bedeutenden Inseln Tenedos, Imbros und Lemnos ist, das durch seinen Hafen Mudros die Insel Malta an Bedeutung weit übertrifft. Jetzt, da diese Wahrheiten aufgedeckt sind, könnten die Neutralen keine unlogischere Haltung einnehmen, als gegenüber einer solchen Politik Englands in Gleichgültigkeit zu verharren. Der „Tanin" hofft, daß diejenigen, welche die Aufgabe der Helden erleichtern sollen, die durch die Verteidigung der Dardanellen nicht nur für ihre Souveränität und ihre Hauptstadt arbeiten, sondern auch dafür, daß sie den Orient und Okzident vor der Knechtschaft bewahren, nicht zögern werden, ihre Pflichten und ihre Verantwortlichkeit richtig zu erkennen.

Rumänien und die Dardanellenfrage.

W. T.-B. **Bukarest**, 28. März. (Nichtamtlich.) Duillu Zanfirescu hielt in der rumänischen Akademie einen Vortrag über die Dardanellen, wobei er die Folgen des Sieges des Dreiverbandes oder der Zentralmächte erörterte. Ein Sieg des Dreiverbandes würde die russische Herrschaft in den Meerengen oder ihre Internationalisierung bedeuten, die nur unter der Voraussetzung einwandfrei wäre, wenn die Befestigungen geschleift würden. Der Sieg der Zentralmächte würde die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes eventuell mit noch einigen Bürgschaften mehr für die Neutralen wie für die Meerengen bedeuten. Dieser Zustand sei für Rumänien in jeder Hinsicht vorzuziehen.

Der Krieg über See.

Die Unsicherheit der Lage in Indien.

Br. **Amsterdam**, 28. März. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bn.) **Die Unruhen in Indien dauern trotz aller gegenteiligen Mitteilungen der britischen Presse fort. Heute muß „Reuter" aus Kalkutta melden, daß in Sailati am Freitag durch eine Bombe sechs Einwohner getötet und 12 verwundet worden sind.**

Lord Hardinges Versprechungen für die Inder.

W. T.-B. **Delhi**, 28. März. (Nichtamtlich. Meldung des Reuterschen Bureaus) In der Budgetberatung der gesetzgebenden Versammlung trat begeisterte Übereinstimmung aller Mitglieder mit der Reichsregierung in der Frage der Fortsetzung des Krieges zutage. Es wurde einstimmig der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierungsperiode des Lord Hardinge bis zum Ende des Krieges ausgedehnt werde. Die finanzielle Stärke Indiens rief Befriedigung hervor. Bei Schluß der Debatte wies Lord Hardinge auf den trotz der großen Ansprüche gesunden Zustand der Finanzen hin, der das Land in die Lage versetzt, auch noch weitere Lasten auf sich zu nehmen. Über die Politik der Regierung bezüglich der Weizenausfuhr sagte Lord Hardinge, es werde wahrscheinlich ein ungewöhnlich großer Überschuß für die Ausfuhr vorhanden sein. Die Ausfuhr würde erheblichen Nutzen bringen, der den ackerbautreibenden Kreisen der Bevölkerung zugewendet werden solle. Über seinen jüngsten Besuch am Persischen Golf erklärte der Vizekönig, die Provinz Basra, die unter der türkischen Regierung gelitten habe, verspreche für die Zukunft außerordentlich viel. Die Bevölkerung sei spärlich. Die Stadt Basra könne mit verhältnismäßig geringen Ausgaben in einen Weizenausfuhrhafen für Mesopotamien und Nordpersien verwandelt werden. Nur die Ufer des Schat-el-Arab seien bebaut. Die einfachste Bewässerung würde genügen, um weite Siedlungen anzulegen und das Land in ein Paradies zu verwandeln. Mit tiefem Bedauern habe ich gehört, daß der Antrag, eine Adresse an den König zu senden, die sich gegen die Möglichkeit eines Exekutiv-Councils in den vereinigten Provinzen ausspricht, vom Oberhause angenommen worden ist. Da nichts über ein ähnliches Vorgehen im Unterhaus bekannt ist, kann man annehmen, daß die Proklamation nicht vom ganzen Parlament verworfen worden ist. Es ist eine sehr ernste Sache, daß eine kleine Anzahl Peers, die vielleicht keine Vorstellung von dem Fortschritt in Indien haben, einen Vorschlag zu verwerfen vermochte, der dem Parlament von der indischen und der Reichsregierung mit völliger Billigung der öffentlichen Meinung unterbreitet wurde. Ich glaube, daß eine Abänderung des Gesetzentwurfs über dergleichen Möglichkeiten notwendig ist. Ich vertraue darauf, daß die Reichsregierung dies anerkennen wird. Lord Hardinge sprach schließlich die Erwartung aus, daß die Bevölkerung des Landes sich durch das Vorgehen des Oberhauses nicht entmutigen lassen werde. Er hoffe zuversichtlich, daß die vereinigten Provinzen trotz der vorübergehenden Niederlage bald ein Exekutiv-Council haben würde.

Weitere Einzelheiten zur Meuterei in Singapore

W. T.-B. **Amsterdam**, 27. März. Das „Handelsblad" teilt aus Blättern aus Delhi noch folgende Einzelheiten über die Meuterei in Singapore mit: Indische Truppen sollten benachrichtigt worden sein, daß sie an die Front gehen würden, sie weigerten sich aber, da sie gehört hatten, daß die indischen Truppen immer in die vorderste Linie gestellt, und wenn sie vor den Deutschen wichen, von den Engländern von hinten beschossen würden. Ein englischer Offizier wiederholte den Soldaten die Ankündigung nachdrücklich und schoß, als sie sich nochmals weigerten, die Rädelsführer nieder. Augenblicklich wurde er selbst tödlich getroffen. So begann der Tumult. Die Meuterer durchzogen die Stadt und belegten allerlei Güter mit Beschlag, indem sie Gutscheine gaben, welche die Chinesen aus Angst, niedergeschossen zu werden, annahmen. Am folgenden Tage zogen die Meuterer vor das Telegraphenamt und schossen die Europäer nieder. Sie bedienten das Kabel selbst und telegraphierten nach Deutschland um Verstärkungen für die Schiffe. (Das „Handelsblad" bemerkt dazu, dies sei nicht schlecht erfunden. Eine in Belayan, Sumatra, eingetroffene Dame erzählt, daß in den Straßen Singapores nicht gekämpft wurde, die Mehrzahl der Opfer wurde außerhalb der Stadt niedergeschossen, darunter drei Herren und eine Dame, die Golf spielten. — Ein Blatt in Medan, Sumatra, erfährt aus Sabang: Am 28. Februar brach nachmittags der Aufstand der Sikhs aus, die sich weigerten, der Marschorder an die Front zu folgen. Sie erklärten, nur für Asien Handgeld genommen zu haben und wollten nicht in Europa als Kanonenfutter dienen. Sie erschossen die englischen Offiziere und raubten die Regimentskasse. Der Aufruhr begann in der Alexanderkaserne. Einige Truppen begaben sich nach der Tanglinkaserne, wo die Deutschen interniert sind, und erschossen die europäischen Posten. Siebzehn Deutsche verließen (!) die Kaserne. Das Gouvernement setzte ein Kopfgeld von 500 Dollar für dieselben aus. Von den britischen Volunteers sollen dreihundert gefallen sein. Diese Zahl ist natürlich nicht nachprüfbar. Die entflohenen Deutschen sollen nach der holländischen Insel Karimon, südwestlich Malakka, entkommen sein.

Das Ergebnis der Wahlen in Japan.

W. T.-B. **London**, 28. März. (Nichtamtlich) Die „Times" melden aus Tokio: Am 26. d. M. fanden nach heftigem Wahlkampfe die Wahlen statt. Nach einer Schätzung der Konservativen erhielt die Regierung eine kleine Mehrheit. Man glaubt, daß die Regierung imstande sein wird, vor dem Zusammentritt des Parlaments im Mai eine Arbeitermajorität zu bekommen.

Die erregte Stimmung der Chinesen in Schanghai.

W. T.-B. **London**, 28. März. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Morning Post" aus Schanghai hat infolge der erregten Stimmung die Polizei die Vorsichtsmaßregel ergriffen, den chinesischen Behörden zwei Kompagnien von Freiwilligen beizugeben, um Belästigungen der Europäer zu verhindern.

Die Neutralen.

Militärische Maßnahmen in Spanien.

W. T.-B. **Paris**, 28. März. (Nichtamtlich.) „Petit Parisien" meldet aus Madrid: Der spanische Ministerrat hat beschlossen, gleichzeitig mit dem Jahrgang 1915 noch weitere 30 000 Mann einzuberufen, welche drei Monate lang ausgebildet und dann wieder entlassen werden sollen.

Eine hämische italienische Verkleinerung der deutschen 9-Milliarden-Anleihe.

W. T.-B. **Berlin**, 28. März. (Nichtamtlich.) Der „Messaggero" sucht den Erfolg der deutschen Neun-Milliarden-Anleihe mit der Behauptung zu verkleinern, daß Deutschland, um diesen Erfolg zu erzielen, ebenso wie bei der ersten Kriegsanleihe, alle möglichen Tricks angewendet habe. Der einzige Trick, den „Messaggero" zu nennen weiß, ist die Mitwirkung der Darlehenskassen, bei denen die Zeichner sich durch Verpfändung von Wertpapieren Geld für die Zeichnung beschaffen konnten. Der „Messaggero" beliebt zu übersehen, daß die Beleihung von Wertpapieren ein durchaus legitimes, in der ganzen Welt übliches Geschäft ist, daß ferner die deutschen Darlehenskassen mit ihrer Beleihung bei den sichersten Werten nur bis 75 Proz. gehen, viel vorsichtiger sind als etwa die Bank von England, die bekanntlich die Zeichnungen der englischen Kriegsanleihe durch Beleihung zu den vollen Ausgabekursen von 95 Prozent erleichterte und daß schließlich die zum Zwecke der Einzahlung auf die erste deutsche Kriegsanleihe in Höhe von 4500 Millionen gewährten Darlehen nur noch etwa 300 Millionen, also nur etwa 7 Prozent des Anleihebetrages ausmachen. Die trotz des Krieges und der Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe eingetretene gewaltige Zunahme der Sparkassenguthaben und der Bankdepositen läßt erwarten, daß die Einzahlungen auf die 9 Milliarden der neuen Kriegsanleihe ebenso glatt abgewickelt werden, wie bei der ersten Kriegsanleihe.

Der Reichskanzler in Berlin eingetroffen.

W. T.-B. **Berlin**, 28. März. (Nichtamtlich.) Der Reichskanzler ist hier eingetroffen.

Eine erhebliche allgemeine Herabsetzung der Mehlpreise.

W. T.-B. **Berlin**, 27. März. (Nichtamtlich.) Der Aufsichtsrat der Kriegs-Getreide-Gesellschaft beschloß in der heutigen Sitzung, daß von dem Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle ab 1. April 1915 die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich allgemein der Abstufung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung des Bundesrates über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an, doch sind im ganzen nur zehn Preisbezirke gebildet worden. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 M. einschließlich Sack und Fracht, der höchste Preis im zehnten Preisbezirk auf 38 M. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 und 43,75 M. Der mittlere Preis für Roggenschrot wird ab 1. April 32,50 M. sein. Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

Niederträchtige Lügen des „Matin" über die Behandlung der italienischen Industriearbeiter durch die Deutschen.

W. T.-B. **Berlin**, 27. März. (Amtlich) Im „Matin" sollen haarsträubende Schilderungen deutscher Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten gegen italienische Arbeiter im Industriebezirk Briey verbreitet sein. Bei angeblich ungenügender Entlohnung und Ernährung sollen die italienischen Arbeiter zu den schwersten Arbeiten gezwungen, beschimpft, mißhandelt und eingesperrt worden sein. Neun italienische Arbeiter seien massakriert worden und hätten eigenhändig ihr Grab graben müssen; Kinder seien erschossen oder erstochen, italienische Geschäftsleute durch maßlose Kontributionen und Plünderung ruiniert, der italienische Konsul beschimpft worden sein. Die Niederträchtigkeit dieser durch die französische Zeitung verbreiteten Verleumdungen ist so offensichtlich, daß eine Widerlegung überflüssig ist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hauptschriftleiter A. Hegerhorst. — Druck und Verlag der L. Schellenbergschen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.